

BERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNGEN DES DEUTSCHEN
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS UND DER DEUTSCHEN
ORIENT-GESELLSCHAFT IN BOĞAZKÖY IM JAHRE 1959

Prof. Dr. Kurt BITTEL

Die Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts und der Deutschen Orient-Gesellschaft in Boğazköy - Hattuša sind in der Zeit vom 22. Juli bis 14. Oktober 1959 fortgesetzt worden. Der Grabungsstab setzte sich zusammen aus Frl Dr. Jeanny E. Vorys und Dr. Thomas Beran (Archäologen), Dipl. Ing. Peter Neve und Cand. arch. Wulf Schirmer (Architekten), Herrn Peter Steyer (Photograph), Frl. Andy Seuffert (Zeichnerin); die Herren Prof. Dr. Hans G. Güterbock und Prof. Dr. Heinrich Otten (Hethitologen) waren abwechselnd mit der Aufnahme der neu gefundenen Texte und mit dem Kopieren der 1957 gefundenen Tontafeln aus dem Archiv "K" im Museum in Ankara beschäftigt; Präparator war Bay Ali Yılmaz aus Yassihüyük (Gordion); Herr Dr. Franz Fischer (Tübingen) nahm im September und Oktober Keramik aus früheren Grabungen auf; Grabungsleiter war Prof. Dr. Kurt Bittel, der in der Aufsicht am Ort teilweise durch Dr. Thomas Beran vertreten wurde.

Kommissarin der Alterumsverwaltung war zum dritten Male Frau Hatice Kızılyay, Kustodin der Tontafelsammlung der Istanbuler Museen. Für kurze Zeit wurde sie in ihrer Arbeit unterstützt durch Herrn Turgut Erdoğan (Museum Kastamonu). Einige Wochen arbeiteten auch die Herren Güven Arsebük und Mark Glazer, Studenten der Archäologie an der Universität Istanbul, als Volontäre in der Grabung mit.

Allen diesen Helfern, wie besonders der Generaldirektion der Altertümer und Museen und der Direktion des Museums Ankara gebührt unser wärmster Dank

für die uns gewährte Hilfe und Unterstützung.

Am 22.9 hatte die Expedition die Ehre, den Gouverneur der Provinz Çorum, S. E. Herrn Cevat Çapanoğlu, und die Herren Abgeordneten des Vilayets in Boğazköy begrüßen zu können. Neben einer Führung durch die Ruinen ergab sich dabei Gelegenheit zu Gesprächen über die Staatsverwaltung und die Expedition gemeinsam betreffende Probleme.

Ziel der Grabungen war der Abschluss der Arbeiten auf Büyükkale, im 14. und 13. Jahrhundert v. Chr. Sitz der hethitischen Königsburg.

Die nachhethitische Aktivität auf Büyükkale lässt sich in zwei Hauptphasen unterteilen, in eine hellenistisch-römische, und eine, die in Ermangelung eines besseren Terminus als "phrygisch" bezeichnet wird. Gesamtbilder der jeweiligen Siedlungen und Anlagen dieser beiden Epochen zu gewinnen, war infolge der starken Störung insbesondere der jüngsten Schichten durch natürliche Erosion und moderne Ackerbautätigkeit nicht möglich. Doch gelang die Klärung der Befestigungsanlagen in römischer Zeit eine einfache, nur den besonders gefährdeten Südhang und Teile des Westhanges deckende Mauer mit einer Pforte im Burgplanquadrat v/6, in phrygischer Zeit eine die ganze Burgterrasse umschliessende Festungsmauer mit Türmen, zwei Toranlagen, und bis zu vier Verstärkungs- und Erneuerungsphasen. Im Burginnern sind acht Siedlungsschichten nachgewiesen, von denen die beiden jüngsten durch die Kleinfunde, vor allem Münzen, in die Zeit etwa von Hadrian (117-138) bis Gallienus (253-268

n. Chr.) zu datieren sind. Der Beginn intensiverer phrygischer Besiedlung auf Büyükkale reicht nach Ausweis der Keramik kaum vor das 8. Jahrhundert v. Chr. zurück. Die untere zeitliche Grenze der phrygischen Besiedlung ist nicht mit absoluter Sicherheit zu bestimmen. Doch ist es wahrscheinlich, dass die phrygische Periode bis an die hellenistische Epoche heranreicht, als ihr dann möglicherweise durch das Eindringen der keltischen Galater (die 278/7 v. Chr. über den Hellespont setzten) ein Ende bereitet wurde.

Der Plan der grossreichszeitlichen Königsburg zeigte bisher im Südosten, im Südwesten, und im äussersten Norden noch leere Stellen. An der Nordspitze wurde die Freilegung der Gebäude E und F abgeschlossen. Gebäude E (schon 1907 angeschnitten, als dort der Fund eines Tontafelarchivs gelang), mit einem breiten Eingangsraum auf der Burginnenseite, und einer grossen, zentralen Halle, um die sich kleine Räumlichkeiten gliedern, kann als Wohngebäude angesprochen werden. Treppenhäuser im Südwesten und an der Nordecke beweisen die Mehrstöckigkeit. Da jedoch der Eingangsraum auf dem höheren Niveau des Burginnerhofes lag, führten diese Treppen nicht in einen Oberstock, sondern in das dem tieferen Niveau im Westen entsprechende Untergeschoss (s. Abb. 1).

Von dem nördlich anschliessenden Gebäude F war bisher nur die Westecke bekannt. Die Ausmasse des Bauwerkes betragen 30:35 m. Mauertechnik und Mauerstärken entsprechen dem Gebäude D. Den Kern des Baues bilden fünf mit den Langseiten aneinander stossende, je etwa 3:10.5 m. messende, magazinartige Räume, die im Nordwesten und Südwesten von einem Korridor mit L-förmigem Grundriss umschlossen werden. Im Südosten reihen sich zwei grosse, 12:6 m messende Räume an, den südwestlichen Abschluss des Gebäudes bildet ein Trakt von 5 oder 6 kleinen Zimmern. Direkt Vergleichbares ist aus der altkleinasiatischen Architektur bisher nicht bekannt, doch kann nach Analogie

des Gebäudes D angenommen werden, dass der Bauern als Fundamentrost einer von Pfeilern gestützten Halle anzusprechen ist.

Im Südosten der Burg konnte die Ausgrabung des Gebäudes K abgeschlossen werden. Dieses 22:27,5 m messende Bauwerk ist unmittelbar am Steilabfall des Felsens errichtet. Der Absturz ganzer Partien des Mauerwerks nach der Zerstörung von Hattuša wenig nach 1200 v. Chr., und besonders die nachhethitische Bautätigkeit in diesem Areal (über Gebäude K lag das 1957-58 freigelegte phrygische Osttor mit der Statuengruppe) haben den Erhaltungszustand des Baues stark beeinträchtigt. Auf der nach Nordwesten orientierten Burginnenseite zeigt sich eine Reihe von sechs kleinen, wahrscheinlich zum Burginnern hin offenen, nur durch eine Pfeilerreihe begrenzten Räumen. Eine ähnliche Raumreihung liess sich auch auf der Nordostseite feststellen. Ein innerer Raumtrakt wird gebildet von zwei, A (darin 1957 Fund des Tontafelarchivs "K") und B genannten Räumen gebildet. Der übrige Teil des Gebäudes ist verloren (s. Abb. 2).

Das Gebäude K unterbricht mit seiner Südwestfront die Burgmauer über dem Südhang des Burgberges. Der Grabungsbefund zeigt, dass die Burgmauer ursprünglich ohne Unterbrechung bis an die Terrassenmauer in den Planquadraten u/4-5 heranzuführte. Bei Anlage des Gebäudes K ist dann die äussere Schale der Burgmauer, die nun zugleich die südwestliche Aussenmauer des Gebäudes bildete, in rechtem Winkel nach Südosten herumgeführt und bis zur Südostbastion (z/3-4) hingeleitet worden. Im Planquadrat x/5 gelang die Feststellung eines Mauerabganges, der von der südöstlichen Aussenfront des Gebäudes K ab ebenfalls zur Südostbastion hinführte. Es ist nicht ausgeschlossen, dass in den heute bis auf den Fels abgewaschenen Teilen zwischen diesen beiden Mauerzügen in hethitischer Zeit ein zweiter Burgaufgang bestand.

Dieser wäre dann zwischen Südostbastion und Gebäude K hindurchpassiert, an der Südostecke von Gebäude K rechtwinklig zum Burginnern hin umgebogen, und hätte dieses im Gebiet zwischen der Nordostecke des Gebäudes K, dem turmartigen Kopf der Burgterrasse in u/5-6, und der südöstlichen Front des Archivgebäudes A erreicht. Das würde bedeuten, dass das phrygische Osttor und sein Ausgang einen Vorläufer in hethitischer Zeit gehabt hätten.

Im Südwesten des Burgplateaus gelang die Feststellung einer Hallenkonstruktion, die in Fortsetzung der Burginnenfront des Gebäudes G und parallel zur südöstlichen Begrenzung des gegenüber liegenden Gebäudes H - den äusseren Burghof nach Südosten und Südwesten hin abschliesst. Diese Anlage der Hofbegrenzung durch eine offene Pfeilerhalle stellt ein bemerkenswertes Beispiel einer architektonischen Gestaltung eines offenen Platzes dar, hinter der man eine überlegte Planung vermuten kann.

Vom Burgtor, das im Südwesten etwa auf halber Höhe des Burgberges lag, gelangte man also auf ziemlich steilem Weg von aussen her an den von Südost nach Nordwest verlaufenden Teil der Pfeilerhalle, und nach Durchschreiten dieser Halle in den äusseren Burghof. Dieser äussere Burghof, auf den hin die Gebäude G und H, sowie ein Teil der Westfront des Gebäudes A orientiert sind, war wohl auf mindestens drei Seiten von offenen Pfeilerhallen umgeben. In der Nordostecke vermittelte ein Durchgangsgebäude ("Torbau"), vermutlich mit Treppen, den Zugang zum inneren Burghof, auf den hin sich die Fronten des Archivgebäudes A und des Thronsaales D öffnen.

Nicht nur eine Kontrolle früher erzielter Erkenntnisse, sondern eine erhebliche Verfeinerung und Erweiterung des Wissens um das alt - und vorhethitische Büyükkale erbrachten die Tiefgrabungen im Südwest - und Südostareal.

Im Südwesten wurde zunächst die Freilegung eines grossen Gebäudes der

zweiten vorgrossreichszeitlichen Bauschicht (Schicht IVb) abgeschlossen. Kern des Gebäudes, das an das 1952 ausgegrabene Bauwerk der Schicht IVb anschliesst (s. MDOG 86, 1953, S. 12 - 13, Plan 2), war ein lang-rechteckiger Raum mit einer Grundfläche von 4, 5:9,5 m. Die Wände des Raumes, nur nach innen orientiert, zeigen sorgfältig gesetztes, grossformatiges Bruchsteinwerk. Dies, und die kellerartige Anlage dieses durch einen Kanal entwässerten Raumes, deuten auf eine gewisse Verwandtschaft mit dem Gebäude C der Grossreichszeit.

Der Schicht IVb zeitlich vorausgegangen war ein Gebäude monumentalen Ausmasses mit bis zu 2m dicken Mauern aus auffallend grossformatigen, nicht gebrochenen, sondern aufgesenen Steinen. Sowohl bei Anlage dieses Baues, wie bei der Errichtung der Schicht IVb war das gesamte Gelände nivelliert und aufgefüllt worden, sodass innerhalb dieser Gebäude keine Feststellung älterer Straten gelang. Südöstlich des grossteinigen Baues war jedoch kein Baugrund beansprucht worden, sodass sich dort mehrere noch ältere Siedlungsschichten beobachten liessen. Als oberste zeigte sich der Rest eines Hauses mit noch gut anstehenden Lehmziegelwänden über einem Bruchsteinfundament. Die Wände waren mit einem dicken Lehmverputz versehen, über den sich noch eine weisse Kalkschlämme legte. Die diesem Lehmziegelgebäude vorangehende Bauschicht hatte ein gewaltsames Ende durch Feuer gefunden. Der stratigraphische und archäologische Befund, insbesondere die Keramik, sprechen für eine Synchronisierung dieser Brandschicht mit der Brandschicht IVc, die bei früheren Grabungen im Bereich des Gebäudes G festgestellt worden war. Zwei unbedeutende Schichten schieben sich zwischen diesen Brand und eine noch frühere, ebenfalls durch Feuer zerstörte Bauschicht mit einem monumentalen Gebäude, dessen Mauern teilweise noch bis zu 2m hoch anstanden. Von diesem Bau konnten sieben Räume teilweise oder ganz freigelegt werden. Zwei rechteckige

Räume mit einer Grundfläche von etwa 8:5,5 m lagen parallel nebeneinander, an der West- und Nordseite reihten sich kleinere Zimmer an. Über einem sorgfältig gemauerten Fundament aus grossen, teils gebrochenen, teils gelesenen Steinen, erhebt sich ein Oberbau, der, mit reichem Holzwerk versehen, aus zwischen die Balken eingeschüttetem Gusswerk aus Lesesteinen, Lehmziegeln und Lehmörtel besteht, mit dickem Lehmputz verkleidet. Nur die Trennwände zwischen den kleinen Zimmern bestehen zum Teil aus reinem Lehmziegelwerk. Teile der herabgestürzten Decke zwischen Ober- und Untergeschoss mit Tragbalken, Deckenputz und Fussbodenstrich konnten präpariert werden. Im ganzen Grabungsareal bis aus den gewachsenen Fels durchgeführte Tiefschnitte zeigten, dass dieses Gebäude zumindest hier im Südwesten der Burg keinen Vorläufer hatte. Es zeigte sich aber auch, dass nach der Zerstörung des Baues eine Siedlungslücke eingetreten sein muss, während derer der Brandschutt von Regen und Witterung abgeschwemmt und über die ganze nähere und weitere Umgebung, insbesondere dem abfallenden Felshang folgend, verbreitet werden konnte (s. Abb. 3).

Leider ist das Gebäude vor seiner Niederbrennung fast völlig ausgeplündert worden, sodass ausser Gefässscherben keine Funde gemacht werden konnten. Die Keramik zeigt, dass das Gebäude über eine beträchtliche Zeit hin bestanden haben muss. Handgemachte, spät-frühbronzezeitliche Keramik (Alişar I-Derivate, einige Alişar III-Scherben) findet sich neben handgearbeiteten Prototypen, aber auch schon scheidengedrehten Beispielen der sogenannten hethitischen Ware. Charakteristisch ist auch eine tongrundige, scheidengedrehte Gattung mit weitausladenden Schalen und glockenförmigen Bechern über einem mit der Schnur von der Drehscheibe abgeschnittenen Boden. Gefässformen und Technik zeigen deutliche Anklänge an mesopotamische Vorbilder. Man kann annehmen, dass zusammen

mit der Töpferscheibe auch die Anregungen zu Form und Technik aus Mesopotamien übernommen wurden. Zu bemerken ist auch das Fragment einer lokalen Weiterentwicklung eines *Depas amphikypellon*. Das Nebeneinander von handgemachter und scheidengedrehter Ware, das Vorhandensein sowohl später frühbronzezeitlicher, wie auch schon früher hethitischer Typen, weisen auf eine Datierung in die mittlere Bronzezeit. Das heisst also, dass die Zeit des Bestehens des verbrannten Gebäudes sich mit der ganzen Periode der assyrischen Handelskolonien in Kapadokien deckt. Den Brand, der das Ende der Schicht herbeiführte, darf man demnach mit der Eroberung und Zerstörung von Hattuş durch Anitta von Kuşşara und Neša zusammenbringen. Zum Befund auf Büyükkale passen auch die früher erarbeiteten Ergebnisse im Stadtgebiet von Boğazköy, wo durch die Grabungen festgestellt wurde, dass nach der Zerstörung der durch die Textfunde in die Zeit Anittas datierten Schicht 4 eine Siedlungslücke eintrat.

Auch innerhalb des Gebäudes K und im Zwischenraum zwischen Gebäude K und A gelang es, mehrere vorgrossreichszeitliche Schichten zu präparieren und zu untersuchen. Im Gesamtcharakter besteht ein Unterschied insofern, als die althethitischen Gebäude im Bereich des Gebäudes K einen wesentlich bescheideneren Eindruck machen, als die mindestens teilweise monumentalen Bauten im Südwesten der Burg. Immerhin liess sich als vierte vorgrossreichszeitliche Schicht der Rest eines durch Brand zerstörten Stratum nachweisen, sowie als sechste eine noch frühere, in einem das ganze Areal umfassenden Brand zugrunde gegangene Schicht, deren Funde den gleichen mittelbronzezeitlichen Charakter aufweisen, wie die Funde aus der tiefsten Schicht im Südwesten. Im nordöstlichsten Raum des Gebäudes K wurde direkt über dem gewachsenen Fels, deutlich unter dem Brand der sechsten Schicht, ein Pithos geborgen,

den man nach Form und Technik als den ältesten bisher auf Büyükkale gemachten Fund ansprechen kann. Es handelt sich um ein handgemachtes Gefäss mit ovalem Querschnitt und offener Mündung auf einem kleinen Standfuss, aus grobem, mit Sand gemagertem, gelb - bräunlichem, aussen glatt verstrichenem Ton, mit einem unregelmässigen Muster schwarzer, vertikaler Linien verziert. Zwei kleine Horizontalhenkel setzen dicht unter einer um das ganze Gefäss herumführenden Kerbleiste an. Vergleichbares ist bisher nicht

bekannt, doch sprechen die Eigentümlichkeiten des Gefässes am ehesten für einen Ansatz in das Chalkolithikum.

Unter den Kleinfunden sind neben der grossen Menge der gut stratifizierten Keramik vor allem einige Terrakotten (S. Abb. 4). und Bronzegeräte erwähnenswert, ein marmorner Schwertknauf, und 21 Siegel und Siegelabdrücke. An Texten konnten 260 Tontafeln und Fragmente inventarisiert werden, meist Festrituale, aber auch einige historische Fragmente, Briefe, und einige medizinische und Wahrsagetexte.